

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Bühl. 1943-1944 1943

165 (17.6.1943)

Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe
Bergstraße 3-5, Fernsprecher 2927 bis 2931 und 2932 bis 2933.

Der Führer
DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Kreisausgabe Bühl

Ersetzungswerte: „Der Führer“ erscheint wöchentlich 7mal als Wochenzeitung und vier in fünf Ausgaben: Hauptausgabe „Der Führer“ für den Kreis Karlsruhe und Forstheim.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Donnerstag, den 17. Juni 1943

17. Jahrgang / Folge 165

Japan setzt seine gesamten Kräfte für den Sieg ein

Schulter an Schulter mit Deutschland, Italien und den anderen Verbündeten in enger Waffentameradschaft - Premierminister Tojo vor dem Reichstag

* Tokio, 16. Juni. In Anwesenheit des Tennos und des Gesamtministeriums erfolgte Mittagsmahlzeit die feierliche Eröffnung der Sonderprüfung des japanischen Reichstages.

Alle Kräfte für die Kriegserzeugung! Tojo wandte sich dann innerpolitischen Problemen zu und befaßte sich mit den Maßnahmen zur weiteren Stärkung der Kriegswirtschaft.

Japan gelobt, Schulter an Schulter mit Deutschland, Italien und den anderen Verbündeten zu kämpfen in enger Waffentameradschaft.

Japan gelobt, Schulter an Schulter mit Deutschland, Italien und den anderen Verbündeten zu kämpfen in enger Waffentameradschaft.

Japan gelobt, Schulter an Schulter mit Deutschland, Italien und den anderen Verbündeten zu kämpfen in enger Waffentameradschaft.

Japan gelobt, Schulter an Schulter mit Deutschland, Italien und den anderen Verbündeten zu kämpfen in enger Waffentameradschaft.

Japan gelobt, Schulter an Schulter mit Deutschland, Italien und den anderen Verbündeten zu kämpfen in enger Waffentameradschaft.

Japan gelobt, Schulter an Schulter mit Deutschland, Italien und den anderen Verbündeten zu kämpfen in enger Waffentameradschaft.

Japan gelobt, Schulter an Schulter mit Deutschland, Italien und den anderen Verbündeten zu kämpfen in enger Waffentameradschaft.

Japan gelobt, Schulter an Schulter mit Deutschland, Italien und den anderen Verbündeten zu kämpfen in enger Waffentameradschaft.

Bomben auf Schiffsansammlungen vor Pantelleria

Zwei große Landungsflieger verfehlt, ein Zerstörer schwer beschädigt - 23 feindliche Flugzeuge im Mittelmeerraum abgeschossen

16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wurden mehrere feindliche Vorstöße im Raum von Drel abgewehrt.

16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wurden mehrere feindliche Vorstöße im Raum von Drel abgewehrt.

16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wurden mehrere feindliche Vorstöße im Raum von Drel abgewehrt.

16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wurden mehrere feindliche Vorstöße im Raum von Drel abgewehrt.

16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wurden mehrere feindliche Vorstöße im Raum von Drel abgewehrt.

16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wurden mehrere feindliche Vorstöße im Raum von Drel abgewehrt.

16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wurden mehrere feindliche Vorstöße im Raum von Drel abgewehrt.

16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wurden mehrere feindliche Vorstöße im Raum von Drel abgewehrt.

16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wurden mehrere feindliche Vorstöße im Raum von Drel abgewehrt.

16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wurden mehrere feindliche Vorstöße im Raum von Drel abgewehrt.

16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wurden mehrere feindliche Vorstöße im Raum von Drel abgewehrt.

16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wurden mehrere feindliche Vorstöße im Raum von Drel abgewehrt.

16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wurden mehrere feindliche Vorstöße im Raum von Drel abgewehrt.

16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wurden mehrere feindliche Vorstöße im Raum von Drel abgewehrt.

16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wurden mehrere feindliche Vorstöße im Raum von Drel abgewehrt.

„Verbreitet keine Gerüchte mehr!“

Bewegliche Klagen in England über die Gerüchtemacherei

* Berlin, 16. Juni. Unter den für das englische Volk bestimmten Sendungen der britischen Rundfunkstationen sind in letzter Zeit verschiedentlich heftige Appelle gegen die dort offensichtlich überhand nehmende Gerüchtemacherei unter der Bevölkerung besonders bemerkenswert.

* Berlin, 16. Juni. Unter den für das englische Volk bestimmten Sendungen der britischen Rundfunkstationen sind in letzter Zeit verschiedentlich heftige Appelle gegen die dort offensichtlich überhand nehmende Gerüchtemacherei unter der Bevölkerung besonders bemerkenswert.

* Berlin, 16. Juni. Unter den für das englische Volk bestimmten Sendungen der britischen Rundfunkstationen sind in letzter Zeit verschiedentlich heftige Appelle gegen die dort offensichtlich überhand nehmende Gerüchtemacherei unter der Bevölkerung besonders bemerkenswert.

* Berlin, 16. Juni. Unter den für das englische Volk bestimmten Sendungen der britischen Rundfunkstationen sind in letzter Zeit verschiedentlich heftige Appelle gegen die dort offensichtlich überhand nehmende Gerüchtemacherei unter der Bevölkerung besonders bemerkenswert.

* Berlin, 16. Juni. Unter den für das englische Volk bestimmten Sendungen der britischen Rundfunkstationen sind in letzter Zeit verschiedentlich heftige Appelle gegen die dort offensichtlich überhand nehmende Gerüchtemacherei unter der Bevölkerung besonders bemerkenswert.

16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wurden mehrere feindliche Vorstöße im Raum von Drel abgewehrt.

16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wurden mehrere feindliche Vorstöße im Raum von Drel abgewehrt.

16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wurden mehrere feindliche Vorstöße im Raum von Drel abgewehrt.

16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wurden mehrere feindliche Vorstöße im Raum von Drel abgewehrt.

16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wurden mehrere feindliche Vorstöße im Raum von Drel abgewehrt.

Neuzeilliche Viehweiden im Aderfial

Wo Ginster und Wacholder wucherte und Schälwald stand, weidet heute prächtiges Milchvieh

Im hinteren Aderfial, wo die Berge sich nach aufwärts neigen und die Hänge steil emporsteigen, wo der Winter länger als sonst seine Herrschaft ausübt und das weiße Laten des Schnees noch die Landschaft bedeckt, wenn vorn im Tale bereits die ersten Frühlingsblumen blühen, dort wohnt ein fleißiges, aber infolge seiner harten Lebensbedingungen ungemein zähes Volk. Es muß dem fargen Boden die Nahrung abgewinnen. Die Höhenlage bedingt ein späteres Wachstum und geringere Erträge. Doch Wein, Tabak, die in der Ebene und an den Vorbergen in Fülle wachsen und gedeihen, und die ihren Ertrag in guten Jahren fähige Erträge bringen, sind in Furland, Ottenhöfen und Seebach nicht mehr vertreten. Dafür sind die Voraussetzungen für intensive

zahl Hofbesitzer aus dem hinteren Aderfial zu einer Beschäftigung mit Viehwirtschaft und ersttragreicher Viehhaltung vorhanden war. Das gab den Ausschlag. Was Worte und Aufklärung allein nicht zuwege bringen, das besorgte der Hunger. Der Mann war geboren. Einer entschloß sich, nach den Anweisungen des Pa. Breisinger seinen Viehbetrieb umzuformen, und andere folgten nach, so daß heute, trotz der durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten bereits eine namhafte Zahl von Erbhöfauern und Landwirten dahnbrechend tätig sind.

Das ist der Erfolg!

Es gehört ein großes Maß eifernen Fleißes und unerschöpflicher Zähigkeit dazu, die teils mageren, teils gänzlich unfruchtbaren Matten und Geländeparzellen zu Weidewiesen herzurichten. Daß dieser Fleiß und diese Befähigung bei allen Beteiligten vorhanden sind, das lehrt eine Besichtigung mehrerer solcher Höfe, die Kreisleiter, Bereichsleiter Pa. Rothacker vor kurzem unter Führung von Deconomierat Pa. Breisinger unternahm. Es dauerte mehrere Jahre, bis die mageren Wiesen mit schlechtem Graswuchs in fette Weidewiesen umgewandelt worden waren. Moderne Gülleverflüssigungsanlagen zumpten von den Düngelagen mittels harter Motorkraft den flüchtigen Düngestoffen, von Metern weit auf die Wiesen. Rohrleitungen bis zu 1000 Meter Länge gestatteten die Düngung selbst

weit entfernt und steil ansteigender Wiesen. Mittels eines mit dem Motor verbundenen Rührwerks ist es möglich, auch Kalk und Torf durch die Rohrleitungen auf die Wiesen zu bringen. Ausfaat hochwertiger Gräser, planmäßige Unterdrückung des Unkrautes und wohlüberlegte Anlage der Weidewiesen haben in wenigen Jahren die Weidewirtschaft, nicht nur den vorhandenen Viehbestand besser zu ernähren und dadurch den Milchtrag zu heben, sondern auch weiteres Milchvieh anzuschaffen. In den Ställen, in denen noch vor 6 Jahren 7 magere Kühe standen, die gerade so viel Milch gaben, wie der Hof mit seiner zahlreichen Rinderherde benötigte, stehen heute 12 prächtige Stück Vieh, die einen Milchüberschuß von 6 000—7 000 Liter erbringen. Hand in Hand mit diesem wirtschaftlichen Aufschwung ging das Vordringen der Hofbesitzer, ihren Viehstand durch Anschaffung hochwertiger Leistungsviehs zu verbessern, womit zugleich eine Durchdringung der Viehseuchen ohne weiteres verbunden ist.

Auf der neuen Weide

Die Anlage der Weidewiesen gestaltete sich überall dort besonders mühsam und zeitraubend, wo es sich darum handelte, mit Gerüst und Steinblöcken überflutete Wiesen urbar zu machen oder Schälwaldparzellen zu roden. Nur mit größter Mühe und Bewunderung hört man von den Leistungen der Bauern, die Jahr für Jahr mit Spade und Spaten, mit Beil und Säge diese unsäglich



Die jetzige Weide

(Privataufnahmen)

Arbeit leisteten. In glühender Hitze und bei eifrigem Frost waren sie unverdrossen am Werk und rangen so dem Boden die Möglichkeit ab, weiteres Weidewiesen zu schaffen. Eine Weidewiese nach der anderen entstand unter ihren fleißigen Händen, mit Drahtgeflecht oder Stangen abgeteilt. Das Vieh, das in der einen Woche auf der einen Koppel zur Weide geht, kommt schon nach einigen Tagen auf die zweite und wieder nach einigen Tagen auf die dritte und so fort, soweit Koppeln zur Ver-

fügnung stehen. So wächst das abgeweidete Gras in kurzen Zeiträumen wieder nach und das Vieh hat, was das Wesentliche ist, stets junges, frisches Futter, das nahrhaft und einseitig genug ist, um hohe Milchträge zu sichern. Die in früheren Jahren oft beobachtete Ertragsminderung, daß das Weidewiehe die Nahrungsaufnahme verweigert, weil die Gräser bereits zu hart geworden sind, gehört der Vergangenheit an. Außerdem sind die Heutheide für den Winter dank des reichlich zur Verfügung stehenden Futtervorrats immer gefüllt und das Stroh braucht nicht mehr, wie dies früher gang und gäbe war, verfüttert zu werden, sondern dient als Streu.

Die Technik, die mit den Gülleverflüssigungsanlagen und mit den Güllepumpen in den Dienst der intensivierte Milchzeugung gestellt wurde, hat auch in zahlreichen weiteren Maschinen ihren Einzug in den Höfen gehalten. Das mühselige und zeitraubende Grasmähen mit der Sense wird von leicht zu bedienenden mittels Motorkraft betriebenen Mähmaschinen bewerkstelligt, eigene Dreifachmaschinen und Getreidemäher ersparen nicht nur den Lohnaufschlag, sondern versorgen auch den bäuerlichen Haushalt jederzeit mit dem benötigten Mehl und mit der Mele für das Vieh. Die Höhenlage der Höfe gestattete die Einlagerung der vollstehenden Heumäher direkt in die über den Rohrräumen gelegene Tenne und das schnelle Entladen in die dafür bestimmten Abteilungen. Das moderne Futterfah, teils aus Holz, teils aus Zement, vorhanden sind, vertritt sich bei solch weitgehend geleiteten Betrieben von selbst. In einem der Höfe in Furland, der außerdem noch eine große, ganz moderne Schweinefütterung betreibt, dient der Kartoffelfloß zur Aufnahme von rd. 150 Zentner gebärmelter Kartoffeln.

Guckkastentheater an der Seine

Das Paris von heute und der deutsche Soldat / Von Kriegsberichterstatter Walter Enz

P.K. Man spricht heute viel Deutsch in Paris, sehr viel. Die Stadt an der Seine ist schon beinahe zweisprachig geworden. Nicht allein haben die Soldaten über ihren russischen Studien das Französische nicht vergessen, nicht allein Kellner, Kabarettmädchen und Kofferträger andererseits haben deutsch radebrechen gelernt, sondern alle die zahllosen Dienststellen, französische und deutsche, die auf Zusammenarbeit angewiesen sind, brauchen Dolmetscher, Telefonistinnen und Rechtsanwältinnen, die in beiden Sprachen dabeim sind. In den Kinosaal laufen viel deutsche Filme mit unterlegtem französischen Text, die Lautsprecher auf den Pariser Bahnhöfen reden zweisprachig, und die Nachtlokale heißen an, man sänge auch deutsch.

das Zwanzigfache des ursprünglichen Preises verlangt. **Notbrücke „marché noir“** Der marché noir, Notbrücke zwischen dem armen und dem reichen Paris. Der Soldat kommt da mit seinem Wehrlohn längst nicht mit. Paris treibt Schwarzmarkt mit Brotmuffen, Benzin, Bohnenerbsen oder Briefpapier, ganz gleich. Wie ein Sport ist das. Man schafte dem Krieg und seinen „restrictions“ ein Schnupfen, darauf kommt es an. Ein Päckchen Zigaretten geht manchmal durch zehn Hände, und in jeder wiegt es um zehn Franken mehr, bis sich schließlich einer aus der zermürbten Padung blauen Dunst vorwagt. Naz-



Die Glücksmänner sind wieder da und ihre Losbriefe werden wie immer gerne gekauft, da jeder sein Glück versuchen will. Aufnahme: „Führer“-Geschwindner.

Nachtleben — übermächtig Die „Schlepper“ freilich, die trinkgeliebteichen Zubringerdienste der Nachtlokale machen heute keine sonderlichen Geschäfte mehr, weil das Pariser Nachtleben ein wenig übermächtig geworden ist, der Arbeitseinsatz sich für die Nachtgebeten interessiert — und der Soldat seinen Wehrlohn auch lieber in Schwärzen anlegt, in ein paar Holzschuhen mit Kaminendfell-Verlag zum Beispiel. Der Soldat, der Paris auf seinen Dienst- und Urlaubsfahrten zwischen Oden und Wehen, zwischen Atlantik- und Mittelmeergebiet, zwischen Reich und belebtem Gebiet berührt, sieht unverändert gern — obwohl ernster und kritischer geworden, als vor drei Jahren, da er Paris eroberte — die leichtgewandeten Was in Moulin Rouge. Aber im Vertégersbüro neben der Kommandantur sind eben gefragt die Karten für Opéra und Opéra Comique, wo man Ariadne auf Naxos oder die Walfäre Manon oder Tosca gibt. Der Soldat in Paris hat seine Erfahrungen durch Kulturfahrten, Vorträge des Deutschen Instituts, Gastspiele der Bremerburger Volkstheater oder der Mailänder Scala, Plakatskonzerte in den Tuilerien, seine Berufsbildungs-Lehrgänge, Schachturniere oder Sprachkurse. Er fördert gern in den Schmiedern der Bouquinisten, begeistert sich für die Rennen in Maison-Lafitte oder hält der Pariser Soldatenklub für Dijon oder Brüssel den Damm. Er hat es manchmal nicht leicht, korrekt zu bleiben, zum Beispiel in der überfüllten Metro, in der der Pariser längst allwissend von seiner Höflichkeit verloren hat, von der wir in der Schule lernten, sie wäre ihm angeboren. Oder wenn man ihn übers Ohr haufen will und Beipfelsweise für ein simples Dandbürtchen

zieren der Wirtschaftspolitik in Turbulenzen fördern manchmal noch immer Schlemmerzeiten zutage, dem Arbeiter, dem Soldaten nur vom Hörenagen bekannt. Wer kein Geld hat, muß fasten oder Abstinenzler werden, nicht trotz, sondern wegen des Schwarzmarktes, der die Güter dem normalen Lauf entzieht. **Es gibt ein Paris des Hungers, des Bettels, des Verbrechens.** Nicht, als ob es eine Erfindung des Kriegs wäre. Es hat bestanden, seit die Seine-Stadt zur Millionenstadt wurde. Nur war es ehemals, vor dem Krieg, verdeckt und verborgen, übertrah von Millionen Lichtern, in deren heilem Glänze sich reiche Pantees, frohliche Ladies und jüdische Rollen amüsierten. Was von den jüdischen Größen geblieben ist, trägt heute den Davidstern, nur aber den noch sein Wohlgefallen, sich von Krieg und Hunger nicht unterkriegen zu lassen und in diesen Bemühungen zweifellos nicht erfolglos. Der Soldat aber ist dahinter gekommen, daß vieles an der unvorstellbaren Weltstadt Bluff und Schein war und ist, Klitter und Raffade. Von diesem Schein läßt Paris auch heute noch nicht gern. Es will leben, sich und in Freiheit, trotz des Krieges.

Schlangen vor Kino und Kaffee

Anfängen ist Paris immer noch eine kleine Guckkastentheater, leichtlebige, manchmal heiter, manchmal trübe, immer amüsiert. Man sieht Schlangen, weniger an den Fleischgeschäften, als vor den Kinos, in denen derzeit die „Goldene Stadt“ der Hauptrollen ist, oder am Opernplatz zum Beispiel, für eine Tasse Kaffee, die im Geruch besonders guten Geruchs steht, nämlich eines einigermassen echten. Die Bilder in den Magazinen sind zahlreicher geworden, die schönen Mädchen selber hingegen wilder. Die Portierslogen, jene wütigen Damen in den Vorzimmern, denken nicht daran, ihre vielbeladene und vielgehobene Tyrannenberührung aufzugeben. Als Wobelpost vorrennen Windhunderennen genannt. Man hört viel, auch von Eng Soldat, barm und wann, das Lieb von der Marlene. Wo und zu muß man in die feine hässliche vernehmenden Fußstapfen flüchten, dann schimpft Paris drei Tage lang auf die ehemals Verbündeten. In den Musikautomaten vernimmt sich Junger, am liebsten engerfüchleren wie à tête, für kleine Mänge aus den Kopfhörern „Je suis seul ce soir“ oder Stücke aus Schumanns „Papillons“ zu hören. Die Zeitungen, meist nur noch zweifach, sind voll des Lebensstofflichen für und wider, vor den Bildern des Marichalls wird viel diskutiert, aber am 1. August werden Montieur und Madame ein Schild vor ihre Kabentür hängen: Sind bis 24. August verreckt — und werden zur Abwechslung in der Voire angeln oder in der Normandie nach Geflügel fahnden, wie in jedem Jahr . . .

Bahnbrechende Arbeit

Deconomierat Pa. Breisinger, dem von Kreisleiter Pa. Rothacker volle Anerkennung für seine bahnbrechende Arbeit ausgesprochen wurde, darf mit Stolz auf die Ergebnisse seiner zielbewussten Tätigkeit in die über den Rohrräumen gelegene Tenne und das schnelle Entladen in die dafür bestimmten Abteilungen. Das moderne Futterfah, teils aus Holz, teils aus Zement, vorhanden sind, vertritt sich bei solch weitgehend geleiteten Betrieben von selbst. In einem der Höfe in Furland, der außerdem noch eine große, ganz moderne Schweinefütterung betreibt, dient der Kartoffelfloß zur Aufnahme von rd. 150 Zentner gebärmelter Kartoffeln.



Alle diese Steine wurden entfernt

Viehweidenschaft gegeben, wenn erst einmal die Wiesen, die dem Wald vorgelagert sind und zwischen Waldstücken eingeprengt sind, gutes Futter in reicher Fülle bringen. Daran hat es bisher jedoch weitgehend gefehlt. Saures Gras und Hungenweiden, auf denen sich das Vieh zwischen Ginster, Wacholdergebüsch, zwischen Farn und Steinblöcken mühsam seine Nahrung suchen muß, bilden keine Grundlage für einen reichen Milchtrag. Und die Schälwälderhänge, die alle zwanzig Jahre einmal gelähmt werden können und ihren Besitzern dann ein paar hundert Mark einbringen, sind bestimmt auch keine Kapitalanlage, die sich reichlich und vor allem dauernd verzinst.

Tatkraft siegt über alle Bedenken

Diese Zustände, die seit altersher bestehen, waren den verantwortlichen Stellen wohl bekannt, ohne daß man jedoch etwas Grundlegendes zu ihrer Aenderung unternommen hätte. Es blieb auch hier dem nationalsozialistischen Staat vorbehalten, mit frischer Tatkraft und mit zukunftsreichem Schwung an eine Dauerlösung heranzugehen. Deconomierat Pa. Breisinger, der Leiter der Landwirtschaftsschule in Bahl, leitete den Nebel am rechten Fleck an. Sein Ziel ist, durch Verbesserung der Weiden die grundlegende Voraussetzung für eine Vermehrung des Viehbestandes, der einzelnen Höfe und damit für eine gesicherte Milchversorgung zu schaffen. Seine Überlegungen wurden anfangs von den in Betracht kommenden Bauern und Landwirten mit Interesse aufgenommen. Man sagte sich wohl, daß der von Pa. Breisinger gezeigte Weg vielversprechend und lohnend sei, andererseits aber hielt die Bedenken, ob wohl die Möglichkeiten sich auch vermehren lassen würden, der Gemeinheit, Neuland zu beschreiten, die Waage. Kurz entschlossen veranlaßte Pa. Breisinger einige Jahre vor dem Kriege eine größere An-

Der Sprung ins Leere

Roman von Edmund Sabott

(51. Fortsetzung)
„Sie haben ihm diesen Aufsatz abgeschrieben.“
„Ja, mein Gott, ich wußte doch nicht, weshalb er mich darum bat!“
„Und wenn Sie es gemußt hätten, Fräulein von Selms, wären Sie dann . . . barmherziger gewesen?“
„Sie lieb den Kopf sinken. Ich weiß es nicht . . . ich weiß es nicht . . .“ Sie sah wieder zu ihm auf. „Was ist mit ihm?“ fragte sie voller Gram, denn sein Wort, daß der Fall nun „endgültig“ erledigt sei, befam jetzt für sie einen erschreckenden Sinn.
„Er ist tot“, antwortete Weimerth mit gerungen Worten. „Ich komme eben von ihm. Er hat in dieser Nacht, wahrlich in den ersten Morgenstunden, ein Ende gemacht. Sein Brief mit seinem Geständnis lag heute früh auf meinem Tisch. Darauf rief ich Sie an und bin dann gleich zu ihm gefahren . . .“
„Dann war ich also der Anlaß, daß er sich das Leben . . .“
„Still! Diesen Gedanken dürfen Sie gar nicht in sich aufkommen lassen! Sie sind schlimmstenfalls das apatunstele Werkzeug eines Beschäftigten gewesen, dem er doch erlegen wäre . . .“
„Aber Sie haben ihn nicht sprechen hören, Sie haben ihn nicht gesehen, wie verzweifelt er war, wie verzweifelt, wie die Angst ihn gesäubert hat! Ich hätte es mir denken können, aber ich war so mit mir selbst beschäftigt, daß ich nicht an ihn . . .“

„Wäre für ihn ein Aufschub Gnade gewesen? Nur eine Galgenfrist . . .?“
„Aber nun ist es, als hätte ich ihn zum Tode verurteilt.“
Weimerth schüttelte den Kopf und kam auf sie zu, um ihr seine Hände auf die Schulter zu legen. „So dürfen Sie nicht denken! Er selber hat nicht so gedacht, als er sein Geständnis niederschrieb. Er erwähnt Sie nur flüchtig und ohne jeden Vorwurf. Ich werde Sie diesen Teil seines Briefes lesen lassen.“
„Sie haben ihn nicht hier?“
„Nein. Was er geschrieben hat, sollen Sie hören. Sie kennen seine Geschichte.“
„Von Professor Baranick. Er hat sie mir erzählt. Ich wußte nichts davon.“
„Ich kannte sie von Ährenlagen, nicht in den Einzelheiten, aber in Umriffen. Und sie gibt wohl die Erklärung für das, was sich jetzt ereignet hat. Man sprach bei uns ja kaum noch darüber und hatte es anscheinend vergessen, aber Haemler hatte nichts vergessen, zu seinem und meinem Unglück nicht. In seinem Geständnis geht er zwar über diese Erinnerung hinweg — ein Zeichen dafür, wie sie ihm noch immer zu schaffen machte — aber die Stimmweise sind deutlich genug. Er habe uns alle, und ausging, wie ein Verirrter und Freund. Er war meines Menschen Freund, nicht einmal sein eigener . . . Ja, und dieser das, diese schwächlichen Nachgelassen eines Gedenkmittels, eines Zukunftsgekommen, der sich für alle Zeiten lächerlich gemacht und bespöttelt fühlte — dieser Haß wäre vermutlich eine seiner Schranken geblieben, wenn er nicht Gesehen kennengelernt hätte. Erst durch ihn wurde Haemlers kraftloser Haß lebendig und gefährlich.“
„Wären die beiden etwa Verbündete?“ fragte Ingeborg besorgt.

„Wollte Klarheit werden mir darüber wohl nie bekommen. Wir können uns nur an Haemlers Befehle halten. Geffen schmeigt. Sie kennen ihn ja besser als ich. Auch das hatte Grund, genau dieselben Menschen zu haßen, die Haemler als Feinde betrachtete; aber er war nicht ebenso krolllos und schändlich. Er war gefährlich — gefährlich besonders für den armen Haemler, der ihm einfach unterlag.“
Weimerth machte eine Pause und ging wieder hinüber zu den Fenstern. Einige Augenblicke sah er auf die Straße hinaus.
„Man hat sich bei uns oft gefragt, weshalb Geffen eigentlich zu uns zurückkam und sich hier niederließ. Um uns zu zeigen, daß er trotz der Wehungen, die er und sein Vater einst erfahren hatten, doch wieder hochgekommen war? Das nahm man allgemein an; seit dem Tode des jungen Schönebred aber bin ich anderer Meinung. Willst du erinnern Sie sich, daß Schönebred als ganz junger Mensch, gleich nach seiner Schulzeit, durchbrannte und einige Jahre verfallen blieb. Dann sollten seine Leute ihn wieder zurück und nahmen ihn in Gnaden auf — nichts war geschehen . . .“
„Vernst hat mir einmal davon erzählt, und ich selber erinnere mich auch noch daran.“
„Es war aber doch einiges geschehen, und darüber wurde bei uns nichts bekannt. Ich selber erfuhr es erst jetzt auf amtlichem Wege und durch Haemler. Vorher aber wußte Geffen davon. Schönebred hatte nämlich getraute Zeit in München gelebt, in ziemlich bedrängten Verhältnissen übrigens; und in München betrieb ja auch Geffen sein Antiquitätengeschäft.“
„Und die beiden standen miteinander in Beziehungen?“
„Jedenfalls wußten sie in München voneinander — zufällig oder nicht, das ist gleichgültig. Dem jungen Schönebred ging es bitter

schlecht, und in seiner Not beging er einen Schwundel. Er wurde wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung bestraft — anderthalb Jahre Gefängnis. Er sah sie ab, war furiert vor seinen Freiheitsgelingen und schrie hierher zurück. Keiner von uns hatte eine Ahnung davon — höchstens die Polizei, und die schmeigt. Er lebte hier, als sei nichts vorgefallen. Der dunkle Zwischenfall war ausgelöscht und wäre kaum jemals wieder rückbar geworden. Geffen aber wußte darum, und ich stelle mir nun vor, was in ihm vorging: einer aus jenen Familien, die ihn einst geachtet und von hier vertrieben hatten, war nunmüchtig, war vorbestraft, war ein Verräter — und war in seiner Hand! Wasen Sie sich aus, Fräulein von Selms, welche häßliche Genugtuung er empfinden haben mag, als er eines Tages hier wieder auftauchte und auf der Straße dem jungen Schönebred begegnete! Er hatte die ganze Familie in der Hand, weil er ihr angestricheltes Geheimnis kannte! Konnte es nicht noch eine ganze Menge ähnlicher Geheimnisse bei vielen anderen Familien geben? Und wie groß wäre seine Macht, wenn er von diesen Geheimnissen wußte! Ja, noch mehr: wenn er dafür sorgte, daß junge Leute, die in ähnlicher Weise leichtfertig waren wie Schönebred, in peinliche Abenteuer hineinstolperten? Wenn er sie dazu verleitet? Ihnen goldene, aber sehr gefährliche Brüden baute? Sehen Sie, so begann es . . . Wir kümmern uns nicht um Geffen, lassen ihn selten, und den Achseln über ihn. Aber er war eine Macht! Und er wußte das ganz genau! Die Geheimnisse und die Schwächen anderer kennen, das bedeutet Macht befehen. Er brauchte nur auf den Knopf zu drücken, und eine Sturzflut von Unrat und schmerzigen Heimlichkeiten ergoß sich über alle, die sich leichtfertig oder arglos zu seinen Freunden gemacht hatten. Im Falle Schönebred hatte er auf den Knopf gedrückt.

Schönebred ging hin und nahm sich das Leben. Er verfuhrte auch im Falle der kleinen Anneliese Scherer auf den Knopf zu drücken, um einen Skandal zu entfachen, da kam Freund . . . Nein, da kam Haemler und tötete ihn.“
„Aber doch nicht um der kleinen Scherer willen?“
„Gewiß nicht! Auch nicht um Videns willen, wie Sie vielleicht annehmen. Es lag anders, und Haemler hat uns sehr genau alle seine Gründe auseinandergesetzt mit jener umständlichen Sorgfalt, die wir so lächerlich an ihm gefunden haben. Der Tod des jungen Schönebred war es, der den Anlaß für seine Tat gab. Sie müssen versuchen, das sonderbare Verhältnis mitzuerleben, in dem Haemler und Geffen zueinander standen. Zwei heimliche Daffler, zwei Heiligtümer, zwei zerbrochene und zerbrochene Charaktere, die einander in die Hände spielten. Für Geffen war Haemler wertvoll, denn er war der erklärte Vertraute und Freund zahlreicher angelegener Familien und erfuhr jeden Klatsch, der bei uns umging. Nun erfuhr ihn auch Geffen. In seinem Geständnis behauptet Haemler, ahnungslos gewesen zu sein. Erst Schönebreds Tod habe ihm die Augen geöffnet. Er sei zunächst erschüttert gewesen, habe weiteres Unheil ähnlicher Art vorausgesehen und sei zu Geffen gefahren, um es mit allen Mitteln zu verhindern. Das für ungleiche Geener die beiden Geffen und Haemler! Ein armer, nährlicher Schwächling und Vorhaltungen. Geffen lachte ihn aus, Haemler wurde verböhnt, wie er sein ganzes Leben lang verhöhnt worden war . . .“
„Es ist nicht ganz leicht, sich hineinzudenken in seine verhörrte Seele. Er war an seinem Menschenhaß todunfallig geworden, und nun sah er den Mann vor sich, der den Daß zur Tat hatte werden lassen.“ (Schluß folgt)

